

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 32

Artikel: Felswand

Autor: Meyer, C.F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sennerschöfe in Wort und Bild

Nr. 32 - 24. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

11. August 1934

Die Felswand. Von C. F. Meyer.

Feindselig, wildzerrissen steigt die Felswand.
Das Auge schrekt zurück. Dann irrt es unstät
Daran herum. Bang sucht es, wo es hafte.

Fast oben ragt ein Tor mit blauer Füllung:
Dort klimmt ein Wanderer zu Licht und Höhe!
Das Aug verbindet Stiege, Stapfen, Stufen.
Es sucht, es hat den ganzen Pfad gefunden —
Und gastlich, siehe, wird die steile Felswand.

Dort! über einem Abgrund schwebt ein Brücklein
Wie Spinnweb. Höher um die scharfe Kante
Sind Stapfen eingehauen, ein Wegesbruchstück!

„Wippwapp“.

Roman von Hans Franck. Copyright by Albert Langen-Georg Müller, München.

6

In Wahrheit ließ Gusts Geschäftigkeit von Jahr zu Jahr leerer. Sie lärmte nur mehr als früher. Wie Mühlsteine, die um so lauter klappern, je weniger Korn sie zwischen ihren steinernen Zähnen haben.

Einmal rief Rikelchen den Ruhelosen an.

Gust begriff nicht. „Stehe ich morgens später auf?“ fragte er verwundert. „Nein“, mußte seine Frau antworten.

„Liege ich mittags zwei — drei Stunden im Bett, statt mich mit einem Rücker von zehn Minuten in der Sofaecke zu begnügen?“

„Nein.“

„Gehe ich eine Minute vor Geschäftsschluß nach oben?“

„Nein, Gust.“

„Was willst du also eigentlich von mir?“

„Versuch es doch mal wieder einen Tag lang in der Woche mit Arbeiten auf deinem lieben alten Schusterhüter.“

„Doch der Schreiber und die Verkäuferinnen denken: Heut hat der Alte Stallwache! Und mich durch Faulheit oder sonst wodurch bestehlen!“

„Du brauchst den Tag ja nicht festzulegen — kannst wechseln, brauchst ihn nicht anzukündigen — kannst sie darüber im Zweifel lassen.“

„Nach einer Stunde merken die, was meine Glöde geschlagen hat.“

„Also zweimal in der Woche einen halben oder viermal einen Vierteltag.“

„Hast du nie das Wort gehört, Rikelchen: Des Herrn Fuß düngt besser als Mist? Mein Baron, der nicht einmal seinem Inspektor über den Weg traut, geht den ganzen Tag mit dem Stock in der Hand auf seinem Ufer spazieren. Nichts tut er, wenn man die Sache mit den Augen ansieht. Und trotzdem schafft er, wenn man es mit dem da, mit seinem Verstand, betrachtet, mehr als zwei von seinen zwanzig Spann Pferden. Mindestens drei Spann, und das sind — was du trotz deiner rheinischen Herkunft wohl schon weißt — zwölf Pferde, mindestens achtundvierzig Pferdebeine müßte er mehr einstellen, wenn er nicht von früh bis spät als Faulenzer auf seinem Ufer spazieren ginge.“

„Ich will dich ja gar nicht von dem Aufsichtsführer wegreden. Aber versuch doch mir zuliebe, täglich eine Stunde lang auf deinem alten Hüter zu sitzen und wieder Schuster zu sein.“

„Wenn ich dir einen Gefallen damit tue — meinetwegen!“ willigte Gust ein.

Drei Tage lang möhnte er sich ehrlich, wenigstens eine Stunde an jener Stelle, auf welcher er früher zwölf, vierzehn Stunden zwischen Schlafen und Wachen hämmernnd verbracht hatte, auf seinem Schusterhüter zu arbeiten. Aber die innere Rastlosigkeit ließ es nicht zu.

Sehr bald trieb Gust es genau so wie zuvor. Ohne daß ihm der Bruch seiner Zusage bewußt wurde.

Rikelchen sah es. Schwieg aber.

Nur an einer Stelle noch fand Gust während der Ge-